

dubie fuissem, si me exulem patria recepisset. Sed cum spes omnis sit adeo praecisa, aliud non superest, nisi fortis resignatio in voluntatem divinam. Dominus dedit, Dominus abstulit, sit Nomen Domini benedictum! Ego interea pro suscepto labore gratias ago humillimas clarissimae Paternitati Suae et meosque in omnem opem, favores et sacra impensissime commendo. Pl. Revdssm. religiosissimae ac clarissimae Paternitatis Suae humillimus in Christo servus P. Franciscus Rainer m. p.

Post Scept. Veniam merebitur inconstans et claudicans stylus; quid enim firmiter constare potest, inter dejectas adeo calamitates? Dixi. Hae si novos mihi Patronos Salisburgi lucrentur, adhuc inter istos sat felix forem.

Die Adresse lautet: Pl. Rev. Religiosissimo ac Clariss. D. D. Placido Böcken Ord. S. S. Patris Ben. in celeberrimo et antiquissimo Mon. San-Petrensi Professo, St. Theologiae et J. U. Doctori necnon utriusque Facultatis in alma et archiep. Universitate Salisburgensi Professore et Procancellario emerito p. t. ad B. Virg. Thaum. in Plain Superiori dignissimo, Domino ac Patrono suo observandissimo in Maria Plain. Der Brief trägt kein Datum scheint aber bald nach dem Brande geschrieben worden zu sein.

Salzburg.

P. Pirmin Lindner.

P. Heinrich von Rickenbach O. S. B. †. Am 18. April d. J. hat im Stifte Einsiedeln (Schweiz) ein langes stilles Gelehrtenleben seinen friedlichen Abschluß gefunden durch den Tod des hochw. Herrn P. Heinrich von Rickenbach aus Arth (Kanton Schwyz).

Er entstammte einer der ältesten Familien des alten Landes Schwyz. Jakob von Rickenbach wird schon 1311, also gerade vor sechshundert Jahren, genannt. Die Eltern unseres P. Heinrich waren Franz Dominik von Rickenbach, Sigrist in Arth, und Josefa Franziska Ulrich. Geboren am 20. Februar 1831 erhielt er in der hl. Taufe den Namen Karl. Seinen ersten Unterricht genoß er in seinem Heimatsort. Im Jahre 1846 trat er in die dritte Klasse des Stiftsgymnasiums in Einsiedeln ein. Fünf Jahre später meldete er sich für das Noviziat, erhielt Aufnahme und wurde am 9. Mai 1852 zur Ablegung der Gelübde zugelassen, wobei er den Namen des damaligen Abtes, Heinrich, annahm. Zugleich mit ihm legte Fr. Otto Bitschnau die hl. Gelübde ab, ein bekannter, fruchtbarer, asketischer Schriftsteller, † 1905. Nach Vollendung des theologischen Studiums wurde P. Heinrich am 29. Juli 1855

zum Priester geweiht. Die erste heilige Messe feierte er am 16. September. Schon einige Wochen vor der Priesterweihe hatte er aushilfsweise den Unterricht in der ersten Gymnasialklasse übernehmen müssen. Am Gymnasium und Lyzeum war er seither bis zum Jahre 1877 in allen Klassen tätig; er erteilte auch Unterricht in der englischen und hebräischen Sprache und in der Weltgeschichte. Von 1863 bis 1871 war er auch Präfekt des Externates. Nach dem Tode des P. Gallus Morel 1872 ernannte ihn Abt Heinrich zu dessen Nachfolger im Amte des Bibliothekars, das er von 1873 bis 1877 bekleidete. In letztem Jahre trat eine bedeutende Wendung in seinem Leben ein.

Auf dringendes Anhalten des Abtes von Montecassino schickte ihn Abt Basilius dorthin als Professor für die höheren Schulen. Hier erteilte er nicht bloß den Schülern Unterricht, sondern auch den Professoren. Im ganzen weilte er 11 Jahre auf Montecassino, aber nicht ohne Unterbrechungen, während welchen er teils am Lyzeum in Einsiedeln als Professor, teils im Institut zum Heiligen Kreuze bei Cham (Kanton Zug) als Spiritual tätig war. Im Jahre 1897 wurde er von Abt Columban nach Rom als Studienpräfekt des griechischen Seminars zum hl. Athanasius geschickt, 1898 wurde er Rektor dieser Anstalt. Es war ein Vertrauensposten, den ihm der hl. Vater durch den Ordensprimas und den Abt Columban übertragen hatte. Im Sommer 1904 konnte er endgültig nach Einsiedeln zurückkehren, wo er, schon im 74. Lebensjahre stehend, den wohlverdienten Ruhestand fand. Am 18. September 1905 feierte er im Kreise seiner Mitbrüder und Verwandten, hochgeehrt auch von den weltlichen Behörden, das fünfzigjährige Priesterjubiläum.

Das sind die äußern Lebensschicksale des Verstorbenen.

In allen seinen Stellungen hat er eine reiche, gesegnete Tätigkeit entfaltet, in der Schule, in der Seelsorge und als Schriftsteller. P. Heinrich war ein gewiegter, feiner klassischer Philologe. Als solcher genoß er im In- und Auslande hohes Ansehen, stand mit vielen philologischen Autoritäten in regem Verkehr und wurde seiner Verdienste wegen von einigen gelehrten Gesellschaften in der Schweiz, in Italien und Griechenland zum Ehrenmitgliede ernannt. Er beherrschte nebst den toten klassischen Sprachen fast alle lebenden europäischen Sprachen; das Italienische und Neugriechische waren ihm so geläufig wie die Muttersprache. Solange er in Italien weilte, benützte er die Ferien für Studienreisen. Er bereiste ganz Italien meist zu Fuß, auch Sizilien und Sardinien; er besuchte Griechenland, besonders Athen und einige griechische Inseln,

Konstantinopel, das alte Troja des Dichters Homer, Smyrna und kam bis Ephesus in Kleinasien.

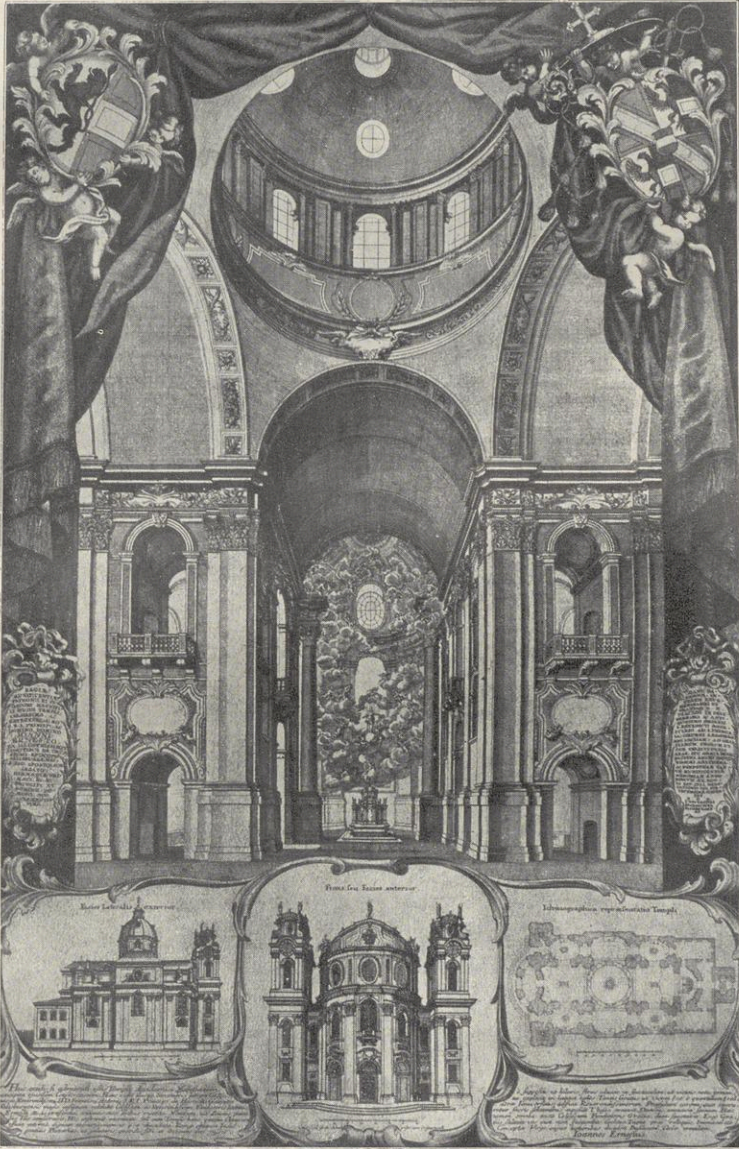
In seiner literarischen Wirksamkeit spiegeln sich seine verschiedenen Stellungen und Reisen wieder. Während seiner ersten Lehrtätigkeit in Einsiedeln verfaßte er zwei Beilagen zum Jahresberichte der Einsiedler Stiftsschule, nämlich: 1. Zur Charakteristik des Euripides und seiner Zeit (1865) und 2. Land, Volk und Kulturleben der alten Griechen (1870). — Dem Aufenthalt in Montecassino verdanken mehrere kleinere Aufsätze über Montecassino und die 1400jährige Jubelfeier des Benediktinerordens im Jahre 1880, die alle in unseren „Studien und Mitteilungen“ erschienen sind, ihr Entstehen;¹⁾ ebenfalls 2 Beilagen zum Jahresbericht der Stiftsschule in Einsiedeln (1884 und 1885): „Montecassino von seiner Gründung und Gestaltung bis zu seiner höchsten Blüte unter Abt Desiderius.“

In Montecassino lernte P. Heinrich viele hervorragende Gelehrte kennen, u. a. auch den Universitätsprofessor Spiridion Lambros von Athen. Im Auftrage der griechischen Regierung untersuchte dieser Herr die Klosterbibliotheken auf dem Berge Athos auf der Mazedonischen Halbinsel Chalkidike und erstattete über den Befund einen Bericht in neugriechischer Sprache. Diesen Bericht übersetzte P. Heinrich ins Deutsche und ließ ihn i. J. 1881 als Beilage zu den „Studien und Mitteilungen“ erscheinen. In Sassari auf Sardinien besuchte er das dort neugegründete archäologische Museum und dessen Direktor Pais, der eben ein Werk „La Sardegna prima del Dominio Romano“ herausgegeben hatte. P. Heinrich schrieb auf Grundlage dieses Werkes seine Studie: „Die Insel Sardinien vor der Herrschaft der Römer“ 1882. — Ueber die Ausgrabungen in Olympia während der Jahre 1875—1881 referierte er gleichfalls in den „Studien.“²⁾ — Für den christlichen Orient hatte P. Heinrich stets das lebendigste Interesse. In den „Kathol. Schweizer-Blättern“ veröffentlichte er 1900 den Aufsatz: „Der hl. Petrus von Argos“, und eine seiner letzten Arbeiten betraf das Gnadenbild Hodegitria in Konstantinopel (Schweiz. Rundschau 1909—10, 4. Heft).

P. Heinrich war eine tief religiöse Natur. Den Religionsunterricht gab er auf so vortreffliche, überzeugende Weise, daß später mehr als einer seiner Schüler bekannte, dadurch für das ganze Leben den festesten, sittlich-religiösen Halt bekommen zu haben. Dieser religiöse Grundzug in seinem

¹⁾ „Montecassino: Feier des Jubiläums“ I, 1; „Ein Gang zur Wiege des hl. Benedikt“ I, 3 (beide im Jahrgang 1880).

²⁾ „Die Ausgrabungen von Olympia“ II, 2, (1881) S. 129 ff.



Die Kollegienkirche in Salzburg

gezeichnet 1707 von Fr. Aemilian Rösch, Konversbruder des Benediktinerstiftes Mondsee.

ganzen Wesen erscheint auch in seiner literarischen Tätigkeit. Auf Grund eines in holländischer Sprache verfaßten Buches des P. v. Block bearbeitete er den „Weg zur Vollkommenheit zunächst für Ordensleute“ (Einsiedeln, Wyß, Eberle & Co. 1877). Die Predigt, die er 1875 am St. Annatag in der St. Anna-Wallfahrtskirche auf Steinerberg (Kanton Schwyz) gehalten hatte, gab ihm den Anstoß, die Verehrung der hl. Anna geschichtlich und literarisch zu bearbeiten. Im Jahre 1875 erschien sein Buch „Die Verehrung der heiligen Anna in der katholischen Kirche im allgemeinen und am Steinerberg insbesondere, mit einem Anhang von Gebeten.“ Eine neue Auflage dieses trefflichen Buches besorgte Pfarrer J. Herkommer auf Steinerberg (Druck von Eberle und Rickenbach in Einsiedeln, 1909). Ueber zwanzig Jahre lang sammelte P. Heinrich den Stoff für eine ausführliche Geschichte der Verehrung der hl. Anna im Morgen- und Abendland. Da aber der gesammelte Stoff zwei starke Bände gefüllt hätte und sich kein Verleger dafür finden lassen wollte, gab er eine Auslese davon in zwei Bändchen. Das erste in italienischer Sprache erschien 1899 in Rom unter dem Titel: „Le Lodi di sant' Anna“, das zweite 1901 in deutscher Sprache bei Eberle und Rickenbach in Einsiedeln mit dem Titel: „Ruhmeskranz der hl. Anna“. ¹⁾

Seit dem Jahre 1908 bearbeitete P. Heinrich für jedes Heft der „Mariengrüße aus Einsiedeln“ die Rubrik „Aus der Chronik U. L. Frau von Einsiedeln.“ Noch am Morgen seines Todestages schickte er den Beitrag für das Mai-Heft in die Druckerei.

In einem gewissen Sinne war P. Heinrich ein Kosmopolit. Und doch ist er immer ein guter Schwyzer geblieben. Auf seine schwyzerische Heimat, auf seine Eigenschaft als „Freier Schwyzer“ war er stolz.

P. Heinrich hatte ein sehr schönes, glückliches Alter. Er war fast nie krank. Zwar war er im verflossenen Winter meist an das Zimmer gebannt, er war aber stets geistig frisch und regsam und wußte sich immer zu beschäftigen. In den letzten Monaten besuchte ich ihn täglich, immer fand ich ihn beschäftigt; entweder schrieb oder las er. Das Brevier konnte er fast bis zum Ende beten; war es ihm nicht möglich, dann bot ihm der Rosenkranz dafür einen Ersatz. Auch die heilige Messe konnte er bis ungefähr Anfang April d. J. zelebrieren. Um diese Zeit begann bei ihm die Wassersucht und bald erkannte man das bedenkliche seines Zustandes. Vollständig ergeben in den hl. Willen Gottes und dankbar nahm er die

¹⁾ In Studien und Mitteilungen besprochen im 23. Jahrg. (1902) S. 710 u. 711.

Andeutung auf, daß er sich auf ein bald bevorstehendes Ende gefaßt halten müsse. Er empfing öfters mit großer Andacht die heiligen Sakramente und verschied nach kurzem Kranklager von nur einigen Tagen im 81. Lebensjahre im Frieden des Herrn.

Einsiedeln.

P. Odilo Ringholz.

Ein Gedenkblatt zur Einweihung der Kollegienkirche in Salzburg vom Jahre 1707. (Siehe die Reproduktion als Einschaltblatt.) Nahe an hundert Jahre bestand die Alma Benedictina im Hochstifte Salzburg und sie besaß noch kein würdiges Gotteshaus. Die Frequenz von Seite der Studenten hatte in ungeahnter Weise zugenommen. Der Frieden, dessen sich das Salzburgerland schon lange erfreute, war günstig für die Entwicklung seiner Universität. Um das Jahr 1700 sind an 1560 Studenten in Salzburg nachweisbar. Es ist daher nicht zu wundern, wenn der Landesfürst und Erzbischof Johann Ernest Graf Thun es als Ehrensache ansah, das Kollegium, wie die Studienanstalt kurz hieß, mit einer genügend großen Kirche zu versorgen.¹⁾ Er gibt daher in seinem *Decretum proprium* vom 6. Oktober 1694 kund: „Demnach wir zum öfteren betrachtet und zu Gemüte geführt, was maßen sich nicht allerdings gezieme, daß bey dem allhiesigen Collegio und Universität der PP. Benediktiner das heil. Meßopfer und andere Gottesdienste auf jenem Saal gehalten werden, allwo man sonsten die Comödien und andere Profana zu exhibieren pflegt, also haben Wir . . . gnädigst resolviert, an einem bequemen Orth daselbst ein förmliche Kirchen zu dem Ende erbauen zu lassen, damit furohin darinn die Divina gebührend verrichtet werden mögen.“²⁾ Kein geringerer als J. B. Fischer von Erlach, kaiserlicher Baudirektor in Wien, lieferte dem Erzbischof die Pläne zum Baue der neuen Kirche. Als Platz wurde derselben ein noch freier Raum zwischen dem alten Studiengebäude und dem gräflich Kuenburgischen Langen-Hof angewiesen. Am 1. Mai 1696 fand die feierliche Grundsteinlegung durch den Abt Edmund Sinhuber von St. Peter statt. Der Bau selbst ging rasch vorwärts. An demselben hatten der Hofsteinmetz Sebastian Stumpfegger und der Hofmaurermeister Hans Gruber wesentlichen Anteil. Nach einem Dezennium

¹⁾ S. Otto von Wallpach, *Kurze Baugeschichte der Kirchen*, Salzburg 1882, S. 87–88. Am Schlusse ist die ältere Literatur verzeichnet.

²⁾ S. Friedr. Pirckmayer, *Notizen zur Bau- und Kunstgeschichte Salzburgs*, in *Mitteilungen der Gesellschaft f. S. Landeskunde* 43. Ver.-J. (1903), S. 221–226.